Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 27 (1920)

Heft: 10

Rubrik: Mode- und Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da Chlorkalk nicht leicht löslich ist, setzen sich, wie schon erwähnt, selbst bei sorgfältigster Behandlung, feste Kalkteilchen auf der Faser fest, die ganz sorgfältig gesäuert und ausgewaschen werden müssen, wenn sich, namentlich bei längerem Lagern, nicht Flecken und Löcher bilden sollen. Da in der elektrischen Bleichlauge keinerlei Kalk oder Magnesiasalze enthalten sind, können diese Erscheinungen nicht eintreten. Dadurch, daß infolge der rascheren und intensiveren Wirkung der elektrischen Lauge, die Ware nur kürzere Zeit deren Wirkung ausgesetzt zu werden braucht, oder nur schwächere Lösungen in Anwendung kommen, wird die Faser sehr geschont. Durch den geringen Bleichverlust der Fasern ergibt sich naturgemäß auch ein geringerer Gesamtverlust der Ware, der mit etwa zwei Prozent gegenüber dem bei der Chlorkalkbleiche zu veranschlagen ist. Besonders kennzeichnend für die elektrische Bleiche ist das vollkommen klare Weiß der Ware, die oft einen schwachen Stich ins Bläuliche erhält, sowie der schöne Glanz und die Griffigkeit.

Weitere Vorteile der elektrischen Bleiche bestehen in der großen Sauberkeit des Verfahrens und darin, daß die lästigen Rückstände der Chlorkalklauge wegfallen.

Das Verfahren ist gegenüber dem Chlorkalk-Verfahren billig, da eine ganze Reihe von Ersparnissen zu erzielen sind, da schon im allgemeinen die Bereitung einer bestimmten Menge elektrischer Bleichlauge billiger zu stehen kommt, als die gleiche Menge gleich wirksamer Chlorkalklösung. Eine weitere Verbilligung tritt dadurch ein, daß nur schwächere Lösungen verwendet werden, die natürlich nur schwache Säurelösungen bedingen; oft kann das Säuren ganz in Wegfall kommen, da ein reichliches Auswaschen mit warmem Wasser genügt.

Das Anwendungsgebiet der elektrischen Bleiche erstreckt sich auf alle vegetabilischen Fasern der Textilindustrie, einerlei in welcher Form sie sich befinden. Wäschefabriken, Dampfwasch- und Reinigungsanstalten, die alle meist nur eine Nachbleiche ausführen, bedienen sich ebenfalls vorteilhaft dieses Verfahrens.

Lange scheiterte die Einführung der elektrischen Bleiche an dem Fehlen eines geeigneten Materiales für die Elektroden. Das zunächst dafür verwendete Platin machte die Apparate zu teuer. Unter heutigen Verhältnissen scheiden die Platinapparate überhaupt vollkommen aus, da der Phantasiepreis für Platin die Anschaffung dieser Elektroden unmöglich macht. Es kommen augenblicklich nur noch die Apparate mit Kohleelektroden in Frage, die selbst unter heutigen Verhältnissen noch erschwingliche Preise haben. Die Arbeitsdauer dieser Kohleelektroden ist sehr lang, so daß eine immerhin seltene Auswechslung in Frage kommt. Diese Auswechslung kann von jedem Arbeiter in kurzer Zeit vorgenommen werden, ohne eine merkliche Betriebsunterbrechung zu bedingen.

Als Schaltung hat sich hierfür am besten die doppelpolige Bipolore bewährt, die den Vorteil besitzt, daß für den ganzen Apparat nur zwei Kontakte nötig sind.

Die ganze Anlage ist äußerst einfach und besteht aus folgenden Teilen: dem Salzauflöser, der am besten ein massiver, gut geteerter und gestrichener Holzbottich ist, in dem ein Rührwerk für kräftiges Durchrühren der Lösung sorgt. Durch einen Abflußhahn, der etwas über dem Innenboden angebracht ist, um die sich am Boden ansammelnden Unreinigkeiten ablagern zu können, gelangt die Salzlösung in den Apparat. Um die erwähnten Unreinigkeiten von Zeit zu Zeit entfernen zu können, muß der Auflösebottich am tiefsten Punkte ein Reinigungsventil besitzen.

Als Salz kommt am besten ein mit ein Viertel Prozent Petroleum denaturiertes Steinsalz von 98 Prozent Vollgehalt in Anwendung. Nach Abschöpfen des Schmutzes und des Schaumes, als welcher sich das zur Denaturisierung angewendete Petroleum ausscheidet, wird die Lösung in den Elektrolyseur abgelassen. Hier wird sie unter Einwirkung des elektrischen Gleichstromes in eine Natrium-Hyperchlorit-Lösung zersetzt. Nachdem die verlangte Laugenmenge hergestellt ist, wird der Gleichstrom ausgeschaltet und die Bleichlauge zur Verwendung abgelassen. Die Behandlung des Apparates ist sehr einfach, da er keinerlei besondere Wartung bedarf. Pumpen- und und Kühlvorrichtungen, die zu Betriebsstörungen und Reparaturen Anlaß geben, fallen weg. Bei etwa 10-stündigem täglichem Betrieb halten die Kohleelektroden etwa anderthalb Jahre vor und sind dann rasch und ohne besonders große Unkosten auszuwechseln. Da die Apparate für jede vorhandene Betriebssparung und jede gewünschte Laugenmenge hergestellt werden können, lassen sie sich allen Verhältnissen anpassen. Ein großer Vorteil ist der gänzliche Wegfall der lästigen und gesundheitsschädlichen Chlorgase.

Da sich die Apparate in ihren Leistungen so anpassen lassen, daß bei billig. Salzpreis auf geringen Stromverbrauch und bei hohem Salzpreis auf beste Ausnutzung des Salzes Wert gelegt wird, so ist die Wirtschaftlichkeit unter allen Umständen gewährleistet.

Mode- und Marktberichte

Seidenernte 1920. Die Berichte über die bevorstehende Seidenernte lauten nach wie vor günstig. In Spanien haben die Cocons-Verkäufe schon lebhaft eingesetzt; die Qualität wird als vorzüglich bezeichnet; zur Zeit des Erscheinens der „Mitteilungen" werden auch in Frankreich die ersten Cocons auf den Markt gekommen sein, d. h. ungefähr zwei Wochen früher als letztes Jahr. Die Temperatur ist für die Zucht sehr günstig. In Italien hat Calabrien schon die ersten Cocons hervorgebracht. In der Lombardei ist inbezug auf die Preise eine gewisse Beruhigung eingetreten, die wohl im Zusammenhang mit dem Preissturz in Japan steht. In Syrien geht die Ernte unter den besten Bedingungen vor sich. Canton meldet, entgegen den früheren Berichten, eine größere zweite Ernte als letztes Jahr; es werden 10,000 Ballen genannt gegen 7000. Für Japan, wo die Ernte normal fortschreitet, wird ungefähr das gleiche Ergebnis erwartet wie im Vorjahr.

Seidenernte. Die ersten Kabelberichte über den Stand der diesjährigen asiatischen Seidenernte liegen vor. Canton schätzt die erste Ernte auf 6000—7000 Ballen gegen 5000 Ballen im Jahr 1919. Die italienischen Ernteberichte lauten vorerst günstig, bezüglich der französischen Seidenernte ist ein Urteil noch nicht möglich.

Baumwollpreise. Aus New York wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Nachdem in den letzten Jahren die Baumwollpreise in die Höhe gegangen sind, wie man es sich wohl nie hätte träumen lassen, fordert jetzt die „American Cotton Association", es sollten alle „gesetzmäßigen Mittel" angewendet werden, einen Preis von 60 Cent für das Pfund zu erzielen. Die Vereinigung hat auf ihrem soeben beendeten Konvent in Montgomery, Alabama, diese Parole ausgegeben und dann auch einige Vorschläge gemacht, wie dies Ziel zu erreichen sei. Zunächst will man alle Kongreßmitglieder angehen, die sogen. Comer-Bill zu unterstützen, welche ein neues Klassifizierungs-System für Baumwolle einführt und Vorkehrungen für die Einschränkung der Baisse-Spekulation, die sich angeblich mitunter fühlbar macht, trifft. Dann wurde jedem Mitgliede der Vereinigung empfohlen, neben dem Anbau von Baumwolle genügend Feldfrüchte zu ziehen, um einen eigenen Bedarf zu decken; das würde einen zweifachen Vorteil haben, zunächst würde nicht so viel Baumwolle produziert werden und dann würde der Pflanzer, der seine eigene Nahrung gezogen hat, naturgemäß länger mit dem Verkauf seiner Baumwolle zögern können wie jetzt, da er nach der Ernte gewöhnlich in Geldverlegenheit ist. Derjenige, der die Verhältnisse im Süden kennt und sich in die Psychologie der Bevölkerung vertieft hat, weiß, daß 60-Cents-Baumwolle nie kommen wird, wenn der Preis davon abhängt, daß der Pflanzer von dem betretenen Wege abgeht. Er wird nach wie vor so viel Baumwolle ziehen wie er eben kann, und Körnerfrüchte links liegen lassen, denn sein ganzer Betrieb ist auf Baumwolle eingestellt, und die indolente Natur des Südländers steht allen Neuerungen im Wege. Der Gedanke der Abwechslungswirtschaft ist schon oft propagiert worden, aber ohne Erfolg."

Seidenstoffmarkt.

Wie wir dem „Bulletin des Soies et des Soieries" entnehmen, ist das am 23. April von Frankreich erlassene Einfuhrverbot von Seidenwaren von den dortigen Seidenfabrikanten nicht gerade günstig aufgenommen worden. Die Zukunft werde lehren, ob die durch dieses Verbot hervorgerufenen fiskalischen Verluste durch ein rasches Sinken des Kurses leicht ausgeglichen werden können. Andererseits befürchtet man, daß die in Frankreich so zahlreichen Luxusindustrien durch dieses Ereignis finanziell wohl am schwersten betroffen werden, sei es auf dem einheimischen oder fremden Markte. Es werde kaum anders zu erwarten sein, als daß aus den Kreisen der Import- und Exportindustrien gegen diesen Erlaß energisch protestiert werde. Der Pariser Korrespondent schreibt wie folgt:

„Ist denn der Luxus, der so vielen Brot und Arbeit gibt, und der Produkte der Seidenindustrie ganz speziell, zu verwerfen? Soll man ihn fördern oder unterdrücken? Hier ist der schwierige Punkt und die brennende Streitfrage. Es ist keine Kleinigkeit für denjenigen, dessen Recht und Aufgabe es ist, dessen Ansehen zu fördern, in dieser Frage das Rechte zu treffen.

Wie verlautet, zirkuliert in der Schneiderei ein gewisses Gerücht von „Einschränkung"; es soll dem Toilettenluxus gesteuert werden, indem einer vornehmen Einfachheit Platz gemacht wird. Was mag Bestimmtes und Definitives hieran sein. Man kann nichts voraussagen; ähnliche Tendenzen machten sich in letzter Zeit auch in den Vereinigten Staaten und England bemerkbar, wo man sich gegen die spekulativen Uebertreibungen in der Damen- und Herrenbekleidung wehrte.

Die Tatsache, die in Ihren Spalten so oft hervorgehoben wurde, ist, daß seit dem Waffenstillstand hier sehr viel gearbeitet worden ist; man hat sich fast mit einer Art Hirnwütigkeit auf aller Art Ware gestürzt, ungeachtet der enorm hohen Preise, die durchaus kein Hindernis bildeten.

Heute scheint es, daß dieses Fieber etwas nachgelassen habe. In der Tat ließe sich nicht einmal genau die eigentliche Ursache hiefür angeben: Fortschreitende Wiederanhäufung der Stocks, Einfluß einer Situation voll von Vorurteilen und unlösbaren Hindernissen, und Verspätung der Lieferungen? Ohne Zweifel ein wenig von all diesem.

Die neuen Modelle zeigen bis heute in Schnitt etc. keine andere Tendenz als die der letzten Saison. Der kurze Rock behauptet nach wie vor seinen Platz. Keine aufsehenerregenden Stoffe, keine besondere Art in Besatzmaterial, eher Excentrität als wirkliche typische Originalität in der Musterung. Die gegenwärtige Zeit ist zu chaotisch, um noch für eine bestimmte Formengebung zu inspirieren."

*

Das „Bulletin des Soies et des Soieries" vom 15. Mai enthält wieder verschiedene interessante Mitteilungen. So schreibt der St. Etienne-Korrespondent über die dortige Bandindustrie: „Die hohen Warenpreise, die unsere Bandfabrikanten heute verlangen müssen, der Pessimismus, der im Orient so sehr auf dieselben drückt, und nicht zuletzt die Ereignisse der letzten Zeit, werfen schwere Schatten auf die vor kurzem noch so schöne Marktlage.

Die Engländer, durch die Valutaverhältnisse beängstigt, werden im Einkauf zurückhaltender, da die Lage sehr ernst und die abnormalen Zustände durch mannigfaltige Spekulationen noch unsicherer geworden ist. Zudem macht sich in der Bandindustrie eine relative Ruhe auf dem ganzen Markte bemerkbar. Speziell klassische, apparte Sachen werden fast gar nicht verlangt, die Käufer vermeiden ängstlich, sich für lange zu engagieren, und wenn sie ihrerseits kein Risiko auf sich nehmen wollen, dürfte es bei der heutigen Knappheit in der Produktion durch diese unerquicklichen Zustände hervorgerufen, zu unliebsamen Störungen führen, indem die Fabrikanten ihrerseits wiederum, und aus guten Gründen, sich gegen jedes Risiko verwahren, wohl auch von dem Wunsche beseelt, diesen höchst gefährlichen Zuständen bald ein Ende zu machen. In Nouveautés-Sachen ist stets eine große Nachfrage aus dem Ausland."

Der Pariser-Korrespondent teilt folgendes mit:

„Es ist erstaunlich, wie sehr viel Seidenstoffe immer noch zur Verarbeitung kommen, ganz speziell Taffet, der meistens auch als Grundstoff bei einer großen Zahl von Toiletten verwendet wird, die auch voraussichtlich sich noch für eine gute Weile dieser Gunst erfreuen dürften.

Ohne Zweifel werden wohl die nächsten Monat stattfindenden großen Rennen wieder genügend Gelegenheit geben, die neuen Modelle bis zur allerletzten Schöpfung der Oeffentlichkeit vorzuführen. Vielleicht daß es sich auch bei dieser Gelegenheit dann zeigt, ob die leichten Foulardstoffe sich wieder besonderer Gunst erfreuen werden, diese feinen, duftigen Gewebe, die man besonders jetzt, wo die Bekleidung, speziell in den Abendtoiletten, eine möglichst leichte ist, sehr bevorzugt.

Sehr viel Seide, speziell Satin, wird auch für Mäntel aller Art, sowie für die kleinen, so sehr beliebten Hütchen oder Mützen, verwendet. Als Futter kommt ebenfalls wieder bunt bedruckte Seide zur Verwendung. Diese luxuriösen Kostüme sind dann vielfach mit Volants oder Pelzbesatz ausgestattet.

Was nun die Musterung dieser Seidenstoffe betrifft, soweit nicht Unigewebe zur Verarbeitung kommen, können speziell die mit Metall durchwirkten hervorgehoben werden, die in jeder Verarbeitung appart sind; dann werden auch die gestreiften und carrierten Sachen nach wie vor einen ersten Platz einnehmen.

Augenscheinlich sind es zuerst und hauptsächlich Seidenstoffe, darunter Taffete, Satin und andere Gewebe, die immer wieder ihren Platz behaupten werden. Es macht sich aber immerhin so nebenbei auch eine gewisse Abneigung gegen zu auffällige Tonfärbungen bemerkbar. Vielleicht gerade hier, sowohl als in der Bestimmung der Musterungen, dürfte es sich zeigen, daß man in der Welt nach Direktiven sucht, und daß man sie sehr oft weit eher in der Hervorhebung irgend einer Originalität zu finden glaubt, als in der Form eines überhaupt nicht existierenden Stiles.

Es scheint, als ob das Gerücht von Einschränkungen in der Kleidermode etc. ungeachtet gewisser Vorgänge noch keine bestimmte Form angenommen habe, und noch nicht ins Reich der Pariser Eleganz vorgedrungen sei. Geschickte Hände führen es einem immer vor Augen und bestätigen dies immer wieder aufs neue im ganzen Kostüm der Frau, vom feinsten Schuhwerk, den duftigfeinen, kostspieligen Strümpfen an, bis zum kleinsten, unbedeutendsten, allerdings nicht weniger kostbaren Toilettenzubehör. Man ist ja z. B. gar nicht erstaunt, daß für eine kleine Handtasche aus Stoff oder Glasperlen bis zu 5—600 Fr. bezahlt werden, für einen gewöhnlichen Sonnenschirm bis zu 300 Fr. und das Uebrige steht so ziemlich im gleichen Verhältnis.

Die außergewöhnliche Teuerung, die überall regiert, vermag diesem nichtigen Toilettenluxus nicht zu steuern. Ueberall hin dringt er, spinnt seine Fäden nach allen Richtungen, in alle Bevölkerungsklassen und Schichten hinein und nimmt alles gefangen, nichts ist zu teuer, es findet immer seinen Käufer. Diese Tatsachen lehren einem, nichts vorauszusagen und zu prophezeien, sondern die Dinge zu nehmen wie sie die Zeit bringt.

Firmen-Nachrichten

Zürich. Die Firma Wenk & Cie., Baumwollweberei, in Bäretswil und Zweigniederlassung in Zürich 6, erteilt Kollektivprokura an Ernst Wilhelm Knecht und an Gustav Weber. Das Zweigbüro in Zürich befindet sich nun: Ottikerstraße 10, Zürich 6.

Wangen (Kt. Schwyz.) Unter der Firma C. Bachmann & Sohn, Seidenstoffweberei Aktiengesellschaft in Wangen ist auf unbestimmte Zeit mit Sitz in Wangen (Schwyz) eine Aktiengesellschaft gegründet worden. Der Zweck der Gesellschaft ist die Uebernahme und die Weiterführung der bisher unter der Firma „C. Bachmann & Sohn", in Wangen (Kt. Schwyz) betriebenen Seidenstoffweberei. Gemäß der Geschäftsbilanz per 30. Juni 1919 beträgt die Summe der Aktiven Fr. 370,220.55; die Summe der effektiv übernommenen Passiven Fr. 270,220.55, der Uebernahmepreis Fr. 100.000. Die bisherigen Inhaber der Firma „C. Bachmann & Sohn", nämlich: C. Bachmann, Vater, und E. Bachmann-Stiller übernehmen à Konto ihrer Kapitalguthaben je 50 voll liberierte Aktien zu Fr. 1000. Die Aktiengesellschaft ist berechtigt, Zweigniederlassungen in der Schweiz und im Auslande zu errichten, neue, dem bisherigen Betriebe verwandte Geschäftszweige einzuführen und sich an andern Unternehmen dieser Branche zu beteiligen oder sich mit einer andern Gesellschaft zu vereinigen. Das Grundkapital der Aktiengesellschaft beträgt Fr. 100,000, eingeteilt in 100 auf den Namen lautende Aktien zu Fr. 1000, die voll einbezahlt sind. Wird die Auflösung der Gesellschaft beschlossen, so ist die Liquidation unter Beobachtung der Vorschriften des schweizerischen Obligationenrechtes (Art. 665 ff) durchzuführen. Die Organe der Gesellschaft sind: die Generalversammlung, der Verwaltungsrat, die Direktion (evtl.), die Rechnungsrevisoren (Kontrollstelle). Der Verwaltungsrat besteht aus 2—5 Mitgliedern, welche je auf eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt werden. Der Verwaltungsrat kann eine Direktion mit einem oder mehreren Direktoren